

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112)

Leontes. Eben an sie dacht' ich bey diesen Blicken. (zu Florisel.) Aber Sie haben noch keine Antwort auf Ihre Bitte. Ich gehe zu ihrem Vater. In so fern Ihre Ehre von Ihrer Liebe nicht überwältigt wird, bin ich ein Freund von ihr und Ihnen; mit dieser Gesinnung geh ich ihm entgegen. Folgen Sie mir; bemerken Sie den Weg, den ich nehme; kommen Sie mein lieber Prinz!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Platz nicht weit vom Hofe.

Autolykus. Ein Edelmann vom Hofe.

Autolykus. Sagen Sie mir doch, mein Herr, waren Sie selbst bey dieser Erzählung gegenwärtig?

Edelmann. Ich war dabey, wie das Bündel aufgemacht wurde, und hörte den alten Schäfer erzählen, wie er es gefunden habe. Darauf folgte ein stillschweigendes Erstaunen; und hernach wurde uns befohlen, das Zimmer zu verlassen. Nur dünkt mich, ich hörte den Schäfer sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolykus. Ich bin recht begierig, den Ausgang davon zu wissen.

Edelmann. Davon kann ich Euch nur eins und das andre sagen; aber die Veränderungen, die ich an dem König und Kamillo wahrnahm, waren lauter Kennzeichen der Bewunderung; sie schienen fast, indem sie einander anstarrten, ihre Augenlieder zu

zerreißen. Es war Rede in ihrer Stummheit, Sprache in ihren Gebärden selbst; sie sahen aus, als ob sie von einer ausgelöschten oder zerstörten Welt gehört hätten; die Regungen der Verwunderung waren deutlich an ihnen sichtbar; aber was es seyn mag, ob der Inhalt freudig oder traurig ist, das hätte wohl der schärfste Beobachter vom bloßen Ansehen nicht errathen; und das kann auch, wenn die Freude unverhohlt und auf den äußersten Grad getrieben ist, nicht anders seyn. (Es kommt ein zweiter Edelmann.) Hier kommt einer, der uns vielleicht mehr von der Sache sagen kann. Was giebt Neues, Rogero?

2. Edelmann. Nichts, als Freudenfeuer. Das Orakel ist erfüllt; des Königs Tochter gefunden; kurz, es haben sich in dieser einzigen Stunde so viel wunderbare Begebenheiten entwickelt, daß die Baladenmacher nicht im Stande seyn werden, sie zu beschreiben. (Es kommt ein dritter Edelmann.) Hier kommt Paulinens Haushofmeister, der wird uns mehr Umstände sagen können. Wie gehts, mein Herr? Jene Nachricht, die doch wahr seyn soll, sieht einem alten Märchen so gleich, daß ihre Wahrheit in starken Verdacht gezogen wird. Hat der König seine Erbinn gefunden?

3. Edelmann. Nichts kann wahrer seyn, wenn jemals Zusammenstimmung der Umstände eine Wahrheit ins Licht gesetzt hat. Die Beweise kommen so gut überein, daß man schwören sollte, man sehe mit eignen Augen, was man erzählen hört. Königs

ginn Hermionens Mantel — ihr Kleinod um den Hals des Kindes — Briefe vom Antigonus dabey gefunden, deren Handschrift es unzweifelhaft macht, daß Antigonus sie geschrieben — die majestätische Gestalt dieses Mädchens — in vollkommner Aehnlichkeit mit ihrer Mutter — ein gewisser Adel in ihrer Denkungsart und in ihrem Betragen, worin sich die Natur über die niedrige Erziehung so sehr erhebt; und noch viele andre Umstände, beweisen es bis zur Ueberzeugung, daß sie des Königs Tochter ist. Waren Sie bey der Zusammenkunft der beyden Könige zugegen?

2. Edelmann. Nein.

3. Edelmann. So haben Sie einen Austritt versäumt, den man sehen mußte, der sich nicht beschreiben läßt. Da hätten Sie sehen können, wie Eine Freude die andre krönte, so, daß es nicht anders ließ, als ob die Traurigkeit weinte, daß sie Abschied von ihnen nehmen mußte; denn ihre Freude watete in Thränen. — Das war ein Augenaufschlagen, ein Händedrücker, und dabey eine solche Verzerrung ihrer Gesichtszüge, daß man sie nur noch an ihrer Kleidung, nicht mehr an ihren Mienen, erkannte. Unser König, in eben dem Augenblicke, da er vor Freuden über seine wiedergefundene Tochter außer sich selbst war, rief, als ob diese Freude auf einmal ein Verlust geworden wäre: O! deine Mutter! deine Mutter! — Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung — dann umarmt er einen Schwiegersohn — dann fiel er wieder seiner

Tochter um den Hals, und küßt', und drückte sie. Ist dankt' er dem alten Schäfer, der seitwärts da stand, gleich einem vom Wetter beschädigten Kanal, von manches Königs Regierung her. In meinem Leben hab' ich von keiner solchen Begebenheit gehört; sie lähmt die Erzählung, die ihr nachfolgen will, und vernichtet die Beschreibung, die sie zu schildern sucht.

2. Edelmann. Was wurde denn aber aus dem Antigonus, der das Kind von hier wegtrug?

3. Edelmann. Das sieht wieder dem alten Märchen so gleich, welches doch noch immer guten Grund seiner Erzählung haben würde, wenn gleich das Vertrauen schliefe, und kein einziges Ohr offen wäre. Er wurde von einem Bären zerrissen; so erzählt des Schäfers Sohn, für den nicht nur seine Einfalt und Ehrlichkeit die Gewähr leistet, sondern der auch noch ein Schnupstuch und Ringe von ihm hat, welche Paulina für ihres Gemahls seine erkennt.

1. Edelmann. Was wurde denn aus seinem Schiff und aus seinen Leuten?

3. Edelmann. Diese giengen in eben dem Augenblicke, da ihr Herr ums Leben kam, und vor den Augen des alten Schäfers, am Strand in einem Sturm zu Grunde, so, daß alle Werkzeuge, welche zur Aussetzung des Kindes geholfen hatten, zu eben der Zeit verloren giengen, da es gefunden ward. Aber o! über den edeln Kampf von Schmerz und Freude, der in Paulinens Gemüthe vorgieng! Indem sie das Eine Auge, wegen des Verlustes ih,

res Gemahls wegwandte, erhob sich das andre, wegen der Erfüllung des Orakels, gen Himmel. Sie hob die Prinzessin von der Erde auf, und umarmte sie so inbrünstig, als ob sie sie an ihr Herz festheften wollte, damit sie nicht mehr in Gefahr käme, sie zu verlieren.

1. Edelmann. Wahrhaftig! eine Scene, die es verdiente, lauter Könige und Prinzen zu Zuschauern zu haben; wie sie denn auch von solchen gespielt wurde!

3. Edelmann. Einer von den schönsten Zügen unter allen, der nach meinen Augen angelte, aber nur das Wasser, nicht den Fisch bekam, war der, wie von dem Tode der Königin gesprochen wurde, und der König die Umstände, welche ihr das Leben kosteten, eben so aufrichtig bekannte, als wehmüthig bejammerte — wie, während dieser Erzählung, Aufmerksamkeit seine Tochter verwundete, bis von Einem Zeichen des Schmerzens zum andern, sie mit einem Ach! — fast möcht' ich sagen, Thränen blutete; denn so viel weiß ich gewiß, mein Herz weinte Blut. Wer noch so sehr Marmor war, veränderte seine Farbe; einige wurden ohnmächtig; alle waren tiefgerührt. Hätte die ganze Welt dieß sehen können, der Schmerz würde allgemein gewesen seyn.

1. Edelmann. Sind sie wieder nach Hofe gegangen?

3. Edelmann. Nein; die Prinzessin hörte von einer Statue ihrer Mutter, welche Paulina in Ver-

wahrung hat; einem Stücke, woran der große Meister, Julio Romano, *) viele Jahre gearbeitet, und welches er erst kürzlich zu Stande gebracht hat; dieser schöpferische Künstler, der, wenn er Ewigkeit in Besitz hätte, und seinen Werken Athem geben könnte, die Natur um ihre Kunden bringen würde, so vollkommen ist er ihr Afte. Man versichert, er habe eine Hermione gemacht, die der wirklichen so sehr gleiche, daß man in Versuchung komme, sie anzureden, und auf eine Antwort zu warten. Daz hin haben sie sich nun mit aller Gierigkeit der Liebe hinbegeben, und dort gedenken sie zu Abend zu speisen.

2. Edelmänn. Ich dachte schon längst, Paulina müsse dort eine besondre Angelegenheit haben; denn ich weiß, daß sie dieß abgelegne Haus, schon seit Hermonens Tod, alle Tage zwey bis dreymal allein und heimlich besucht hat. Wollen wir auch

*) Die Erwähnung dieses grossen Künstlers, der mit Shakespeare zu gleicher Zeit lebte, in einem Schauspiele, dessen Subjekt nach aller Wahrscheinlichkeit in die ältern Zeiten zu setzen ist, indem noch Apolls Orakel befragt wird, ist freylich, wie Theobald bemerkt, ein sehr auffallender Anachronismus. Hiezu kommt, daß man in den Nachrichten dieses Künstlers den Umstand, daß er ein Bildhauer gewesen, nicht erwähnt findet, ob er gleich ein eben so grosser Baumeister, als Mahler, war. Indess scheint mir doch Warburton's Vermuthung, er habe ihn mit dem Michel-Angelo verwechselt, eben so wenig Grund zu haben, als seine Kritik über die Eintheilung des Lobspruchs, den der Dichter diesem Künstler erteilt.

dahin, und die Zuschauer dieses frohen Austritts vermehren helfen?

1. Edelmann. Wer wollte wegbleiben, der nur irgend das Recht des Zutritts hat? Jeder Augenblick muß einen neuen angenehmen Umstand gebähren, den wir verlieren, indem wir hier verziehen. Kommt, wir wollen gehen. *)

(Sie gehen ab.)

Autolykus allein. Nun könnt' ich mir auf eine hübsche Beförderung Rechnung machen, wenn mir die Schande meines vorigen Lebens nicht im Lichte stünde. Ich brachte den alten Mann und seinen Sohn zum Prinzen an Bord, sagte ihm, ich hätte sie von einem Bündel reden hören, und ich weiß nicht was sonst; aber damals ließ ihm die übermäßige Liebe zu seiner Schäferstochter, welche sehr Seeskrank zu werden anfieng, und sein eigenes nicht viel besseres Befinden, da der Sturm noch immer anhielt, keine Zeit, darauf zu achten, und das Geheimniß blieb unentdeckt. Aber das gilt mir alles gleich; denn war' ich auch selbst der Entdecker dieses Geheimnisses gewesen, so würd' ich doch, bey dem

*) Vermuthlich brachte der Dichter, um sich grössere Mühe zu ersparen, diese ganze Scene in eine Erzählung; denn obgleich ein Theil dieser Begebenheit den Zuschauern schon bekannt war, und sich folglich nicht wohl noch einmal vorstellen ließ, so hätten doch die beyden Könige auf der Bühne sich zuerst wiedersehen, und, nach Ausforschung des Schäfers, die junge Prinzessin wieder erkennen können. • Johnson.